

Zeitschrift: Geschichte und Informatik = Histoire et informatique
Herausgeber: Verein Geschichte und Informatik
Band: 12 (2001)

Artikel: 2001-2010 : Gegenwart und Zukunft des Internet als gemeinsame Arbeitsplattform von Archivaren und Historikern
Autor: Uhde, Karsten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2001–2010: Gegenwart und Zukunft des Internet als gemeinsame Arbeitsplattform von Archivaren und Historikern

Karsten Uhde

Mit dem Thema Archive und Historiker im Internet soll im Rahmen dieser Tagung sowohl eine kritische Bestandsaufnahme, als auch eine hoffentlich nicht allzu utopische Prognose für den zukünftigen Zustand gegeben werden. Da beide Gruppen bislang im Internet nur wenig Berührungspunkte erkennen lassen, werden zunächst getrennt der Zustand und die Zukunft dargestellt, bevor am Ende gemeinsame Ziele angesprochen werden.

2001 – Archivare und Internet: Die eine Welt

Archivare präsentieren Grundinformationen über das Archiv

Nachdem um 1995 das Internet einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, haben sich verstärkt ab 1997 auch die Archivare mit ihm beschäftigt. Dennoch ist festzuhalten, dass noch lange nicht alle Archive den Weg ins Netz gefunden haben.¹ Wenn sie sich im Internet präsentieren, so zunächst mit den ihnen allen bekannten Selbstdarstellungen, die in der Regel die Informationen beinhaltet, die die Archive früher und bis heute auf den sogenannten Flyern den Besuchern gegeben haben.²

Diese werden oftmals um Erklärungen, was man unter einem Archiv überhaupt zu verstehen hat, oder um die Darstellung typischer oder auch besonders eindrucksvoller Archivalien ergänzt. Oftmals werden diese Präsentationen zugleich als Möglichkeit genutzt, auf die Geschichte des Archivträgers hinzuweisen, sei dies nun eine Stadt, ein Kanton oder eine Firma.

Archivare beginnen, Findmittel im Netz zu hinterlegen

Über die Grundpräsentation hinaus ist eine mehr oder weniger umfangreiche und detaillierte Beständeübersicht heute ebenfalls als Teil der Inter-

1 Nach einer jüngsten Zählung sind es in Deutschland etwa 400 Archive, die im Internet vertreten sind.

2 So beispielsweise die Seiten des Staatsarchivs Luzern <<http://www.staluzern.ch>>. Für alle Nachweise von URLs gilt: Stand 6.10.2001.

netpräsentation eines Archivs üblich,³ wohingegen Online-Findmittel im deutschsprachigen Raum nach wie vor eher selten zu finden sind,⁴ Dies liegt nicht nur an den offenbar noch immer nicht völlig ausgeräumten Bedenken gegenüber der «unkontrollierbaren, anonymen» Nutzung im Netz, sondern zum Teil auch daran, dass die bisher vorhandenen Findbücher nicht immer elektronisch vorliegen und der mühevollen Weg des Übertragens in eine Datenbank gescheut wird. Hierzu soll ein erster Ausblick auf die Zukunft gewagt werden:

Das Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf hat inzwischen ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt gestartet, in dem ein Verfahren zur automatischen Retrokonversion hand- wie maschinenschriftlicher Findmittel entwickelt werden wird.

Ziel der Archive sollte es sein, die Anzahl der Online-Findmittel so schnell wie möglich zu erhöhen und wenn möglich auf 100 Prozent der bisher erstellten, öffentlich zugänglichen Findmittel zu bringen.

Archivare erforschen die Digitalisierung ihrer Bestände

Der logisch nächste und zugleich letzte Schritt wäre dann die Digitalisierung der Bestände. Wie, unter welchen Bedingungen, mit welchem technischen Aufwand und welchen Kosten Archivgut zu digitalisieren und auch zu präsentieren ist, haben in den vergangenen Jahren allein in Deutschland eine Reihe von Projekten gezeigt. Zu nennen sind hier als Beispiele nur das Duderstadt-Projekt⁵ und das Projekt der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg.⁶

Dass die Realisierung der vor drei Jahren von Hartmut Weber vorgetragenen Perspektive, in zehn Jahren würden ein Prozent der Bestände digitalisiert sein, heute ebenso unsicher erscheint, wie damals, liegt wohl in erster Linie an den Kosten, die wohl auch in naher Zukunft eine massenhafte und flächendeckende Digitalisierung von Archivgut verhindern werden.

3 Das Beispiel der Beständeübersicht des Hauptstaatsarchivs Stuttgart <<http://www2.lad-bw.de/hstas/inventar/index.htm>> oder des Schweizerischen Bundesarchivs Bern <<http://www.admin.ch/bar/de/b5/sybu-100.htm>> zeigen die Möglichkeiten solcher Online-Beständeübersichten.

4 Einige solcher Online-Findmittel sind zu finden unter <<http://www.midos.de>>.

5 Zum Duderstadt-Projekt siehe <<http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/dud.htm>>.

6 Zu den Projekten der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg siehe <<http://www.lad-bw.de/lad/dfgprojekte.htm>>.

Archivare informieren zukünftige Kunden über die Benutzung eines Archivs
Zu guter Letzt sei noch kurz auf einen Punkt eingegangen, der bislang von den Archivaren bei der Erstellung von Internet-Seiten über ihre Archive zu wenig Beachtung gefunden hat: die gezielte Benutzerberatung.

Natürlich bieten alle Archive die schon erwähnten Informationen über Öffnungszeiten, Benutzungsordnungen, Adressen etc. an, doch was meistens fehlt, ist eine Anleitung für jene Benutzer, die mit der Arbeit im Archiv nicht vertraut sind. Hier könnten Anleitungen, wie ein Besuch des jeweiligen Archivs konkret vorzubereiten ist, gegeben werden (z.B. der Hinweis, wann es sinnvoll ist, sich wegen der Fülle im Saal vorher anzumelden, was man mitbringen kann oder sollte etc.). Man könnte aber auch Hinweise auf den Ablauf einer «idealen» Benutzung in Archiv selbst geben.⁷ Dies könnte bis zu einem sogenannten «digitalen Archivpraktikum» führen.

Archivare bieten zum Teil spezielle Angebote für einzelne Nutzergruppen

Die «Kundenfreundlichkeit» könnte man auch dadurch verbessern, dass man für bestimmte, häufig anzutreffende Benutzergruppen eigene Informationsseiten anbietet. Ich denke hier vor allem an die Familienforscher oder die ortsgeschichtlich Interessierten, die man auf besondere Arbeitsbedingungen (Gebühren, die Möglichkeit oder auch Notwendigkeit von Mikrofilmbenutzung und Readerprintern), auf spezielle, für ihre Fragestellungen besonders relevante Quellen und Bestände, aber auch auf ergänzende oder alternative Überlieferungen in anderen Archiven hinweisen sollte, wie es das Staatsarchiv Basel-Land⁸ gemacht hat.

Fazit

Die Archivare haben schon eine Menge für ihre Darstellung im Internet getan, doch fehlt es vor allem an einem flächendeckenden Ausbau, sowohl der Internetpräsenz im allgemeinen, wie auch bestimmter Angebote im besonderen.

2001 – Historiker und Internet: Die andere Welt

Bei der Behandlung der zweiten Gruppe, den Historikern zeigt sich, dass manches, was es für die Archivare festzustellen galt, auch für die Historiker

7 Eines der wenigen Beispiele dieser Art bietet der Archivpädagoge des Staatsarchivs Bremen
<<http://www.archivpaedagogen.de/bremen/index.htm>>.

8 <<http://www.baselland.ch/docs/archive/kirchb/hinweise-kib.htm#top>>.

gilt und dies, obwohl es offenbar nur wenig Stellen gibt, in denen Archivre und Historiker sich gegenseitig auch nur bemerkt zu haben scheinen.

Die Gesamtmenge der von Historikern im Netz hinterlegten Informationen ist bereits heute kaum noch überschaubar und so werden im folgenden nur zentrale Vorgehensweisen dargestellt und es wird auf bestehende Desiderate hingewiesen, auch auf die Gefahr hin, dass für alle diese Fälle irgendwo im Netz auch Gegenbeispiele gefunden werden können.

Historiker präsentieren historische Grundinformationen

Zunächst einmal ist darauf hinzuweisen, dass die grundlegenden historischen Informationen über Teilgebiete der Geschichte (wie z.B. die Wirtschafts- und Sozialgeschichte) oder über einzelne Epochen und Ereignisse zumeist von Lehrstühlen oder Forschungsprojekten bis hin zu Geschichtswerkstätten ins Netz gebracht werden.

Das bedeutet fast immer, dass die Themen isoliert von anderen, zeitlich oder thematisch an sich sehr naheliegenden, behandelt werden und dass in nicht wenigen Fällen weder die Qualität der Informationen, noch der Kontext, aus dem heraus sie entstanden, noch der Bearbeiter nachvollziehbar ist.

Eine systematische, nicht an die Zufälligkeiten der Seminar- oder Forschungsplanung der Gruppen und Lehrstühle gebundene Aufbereitung der Geschichte fehlt im Netz bislang.⁹

Historiker hinterlegen historische Standardwerke

Ähnliches gilt für den Versuch, historische Standardwerke und hier vor allem Hilfsmittel und Nachschlagewerke aller Art im Internet nutzbar zu machen. Offenbar von Historikern selbst bzw. auf deren Veranlassung hin sind inzwischen zwar einzelne Werke im Internet hinterlegt worden,¹⁰ doch verhindern offenbar vor allem bestehende Verlagslizenzen und urheberrechtliche Fragen einen zügigen Ausbau dieser Möglichkeiten der Informationsbeschaffung für und durch die Historiker.

Hier sollte auch weiterhin versucht werden, so viele Werke wie möglich im Netz zu präsentieren, um so eine «Online-Bibliothek der historischen Nachschlagewerke» aufzubauen.

9 Daran ändern auch die später noch anzusprechenden zu einzelnen Themen bereits bestehenden Portale nichts, denn sie versuchen lediglich diese vereinzelt Angebote zusammenzustellen, sind jedoch weder in der Lage die Lücken zu füllen, noch die einzelnen Seiten miteinander zu verlinken.

10 Vgl. hierzu u.a. das Historische Lexikon der Schweiz <<http://www.dhs.ch>>.

Historiker erstellen Online-Bibliographien und Rezensionen

Erfreulich ist die Tendenz der historischen Zunft, die durch die Bibliotheken im Internet zahlreich zur Verfügung gestellten Kataloge um kommentierte, wie unkommentierte, in jedem Fall aber thematisch eingegrenzte Bibliographien zu ergänzen¹¹ und zudem analoge wie digitale Veröffentlichungen online zu rezensieren.¹²

Sicherlich wird dieser Bereich sehr schnell weiter ausgebaut werden. Hierbei sollten aber die Verlinkungsmöglichkeiten des Internet noch stärker genutzt werden, ebenso wie die unterschiedlichen Recherchestrategien, wie sie vor allem bei der Erstellung von Bibliographien auf der Basis von Datenbanken oder XML möglich sind.

Historiker veröffentlichen einzelne ausgesuchte Quellen

Schliesslich präsentieren Historiker im Netz auch immer wieder Quellen, zum Teil als Faksimiles, zum Teil in Form von Textabschriften¹³. Leider wird auch hier nicht in allen Fällen deutlich, in welchem Kontext diese Quellen stehen, zu welchem Zweck und von wem sie hinterlegt wurden, ja teilweise wird noch nicht einmal deutlich, woher die Quelle selbst stammt. Ähnlich wie bei der Vermittlung von historischen Grundinformationen, wäre auch hier ein Nachweis über die bereits im Internet vorhandenen Quellen wünschenswert.

Historiker erforschen die Möglichkeiten der digitalen Edition

Ein letzter, besonders erfreulicher Punkt zum Schluss: Die Historiker haben sich im Bereich der Erstellung von Editionen und in Hinblick auf die Frage, welche Implikationen die neuen Techniken auf die Präsentation dieser Editionen haben können, frühzeitig ein strategisches Konzept überlegt und dies auch auf mehreren Treffen nicht nur untereinander, sondern auch mit Archivaren, Germanisten und anderen Philologen diskutiert.¹⁴ Sie haben damit einen Grundkonsens erreicht, auf dem die weitere Arbeit aufbaut. Dies gilt auch für die Grossprojekte wie die Monumenta Germaniae Historica (MGH) oder die Regesta Imperii (RI).

11 Eine Sammlung solcher Bibliographien zu mittelalterlichen Themen bietet beispielsweise Stuart Jenks <http://www.phil.uni-erlangen.de/~p1ges/ma/ma_bh.html#listen>.

12 Derartige Rezensionen bietet u.a. der «Server Frühe Neuzeit» <<http://www.sfn.uni-muenchen.de/rezensionen>>.

13 Ein mittelalterliches Beispiel zeigt <<http://www-igh.histsem.uni-bonn.de/wwwarnulphinweis.asp>>.

14 Vgl. hierzu die Übersicht von Patrick Sahle <<http://www.uni-koeln.de/~ahz26/vl/editech.htm>>.

Fazit

Die Historiker sind im Internet in vielen Bereichen präsent, doch gilt auch hier: Es fehlt an epochenübergreifenden Darstellungen historischer Themen, und die Zugriffsmöglichkeiten auf die schon heute vorhandenen Informationen sind noch nicht in wünschenswertem Masse vorhanden.

2010 – Das Jahr, in dem sie Kontakt haben

Mit dieser Überschrift soll zum Ausdruck gebracht werden, dass das wohl grösste Ziel, welches es in Zukunft für beide Gruppen zu erreichen gilt, die bessere Zusammenarbeit der bislang vereinzelter Anbieter und damit die bessere Koordination der Arbeit sein sollte. Dies gilt sowohl für den Kontakt innerhalb der beiden Gruppen, als auch für die Kooperation zwischen Archivaren und Historikern. Auch in Hinblick auf die zukünftige Entwicklung soll zunächst auf die Archive eingegangen werden.

Archive eröffnen den Nutzern über Portale den Zugriff auf die gesamte Archivlandschaft

Neben dem bereits erwähnten Ausbau des bisher Erreichten scheint das wichtigste Ziel für die Archive der Aufbau von Portalen zu sein, die dem Benutzer den Zugriff auf die Welt der Archive als Ganzes eröffnet. Ein Beispiel für ein solches Portal ist das seit 2000 im Aufbau befindliche UNESCO-Portal.¹⁵

Konkret auf die mitteleuropäischen Zustände zugeschnitten bedeutet dies, dass es Portale auf verschiedenen Ebenen geben muss. Auf der zentralen Ebene hiesse dies, z.B. ein zentrales Portal für die Schweizer Archive zu schaffen, von dem aus man einerseits auf alle Archive direkt zugreifen könnte, sei es über den Ort oder die Institution, die das Archiv trägt, oder über den Namen des Archivs selbst.

Andererseits sollte man aber auch von einem zentralen Portal auf tiefer liegende Portale zugreifen können, mit denen vor allem der Benutzer, der noch nicht weiss, wo er seine Informationen finden kann, sein Zielarchiv immer weiter eingrenzen kann. Diese Zwischen- oder Unterportale sollten dem Benutzer die Möglichkeit bieten, sowohl nach den heutigen Verwaltungsgrenzen (Kanton, Gemeinde), als auch nach historischen Räumen («Preussen», oder «Vorderösterreich» oder «Bodenseeraum») gegliedert, den Zugriff zu suchen. Schliesslich sollte auch noch die Suche nach den verschiedenen Archivsparten möglich sein.

¹⁵ <http://www.unesco.org/webworld/portal_archives>.

Ob auch eine kombinierte geographische, chronologische und administrative Suche möglich ist (d.h. die Suche nach dem Archiv, in dem die Unterlagen verwahrt werden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort in der Zuständigkeit einer konkreten Behörde entstanden sind) wird sich in Zukunft erst noch erweisen müssen.

Archivare ermöglichen die regionale und überregionale Suche in den Beständen und Findbüchern

Neben der gerade beschriebenen Portallösung sollten die Archive auch in Hinblick auf die Recherchemöglichkeiten, die das Netz sowohl auf der Ebene der Beständeübersichten, als auch auf der Ebene der Online-Findbücher bietet, ihre Kooperation deutlich intensivieren und ihre Benutzerfreundlichkeit erweitern.

Es sollte möglich sein, auf regionaler wie überregionaler Ebene archivübergreifende Recherchen durchzuführen, wie es ansatzweise bereits mit dem Projekt ARGE ALP¹⁶ realisiert worden ist.

Auch hier ist zu berücksichtigen, dass je nach Benutzerinteresse sowohl die Recherche innerhalb heutiger Verwaltungsgrenzen, als auch innerhalb der Grenzen historischer Räume möglich sein sollte.

Derartige archivübergreifende Suchmöglichkeiten sollten zudem auch auf der Ebene der Findmittel ermöglicht werden. Ein erstes Beispiel für eine sogar internationale Recherchemöglichkeit in Online-Findbüchern stellt die Suchmaschine der Research Libraries Group (RLG) in den USA dar. Hier finden sich bislang überwiegend Findbücher aus anglo-amerikanischen Archiven.¹⁷ Problematisch ist hierbei aber die oftmals nicht erkennbare Tektonik, das heisst, man landet bei der Suche Treffer in Beständen, deren Stellung innerhalb des Gesamtaufbaus des jeweiligen Archivs nicht mehr rekonstruierbar ist.

Grundlage einer solchen archivübergreifenden Suche ist in jedem Fall ein von allen Archiven gemeinsam benutzter technischer Standard, auf den ich weiter unten noch einmal eingehen werde.

Archivare bieten den vollständig digitalen Archivbesuch an

Es ist bei den beiden letzten Punkten schon die stärkere Berücksichtigung der Benutzerinteressen angesprochen worden. Dies muss eines der zentralen Ziele sein, das in fast allen Bereichen eine Rolle spielen wird.

¹⁶ <<http://www2.lad-bw.de/argealp/home.php>>

¹⁷ Die Archivschule hat im Rahmen eines Forschungsprojektes einzelne mit MIDOSAonline erstellte Probestände hinterlegen können. Ein Beispiel für ein solches Findbuch ist zu finden unter <<http://kelley.rlg.org:41514/FAprod/ead2html/samples/de/ead401kom4/ead401kom4.html>>.

Die Archive sollten deshalb auch darüber nachdenken, ob sie künftig ihren Benutzern nicht auch komplett digitale Archivbesuche anbieten können.

Das würde bedeuten, dass ein Benutzer sich online anmelden kann, die Findmittel über das Netz einsehen und daraus Archivalien bestellen kann.

Ob es auch realisierbar sein wird, die Archivalien zu digitalisieren und danach den Nutzern eine online-Einsichtnahme ganzer Archivbestände zu ermöglichen muss – wie zuvor schon angesprochen – zunächst offen bleiben.

In jedem Fall aber sollte es möglich sein, digitale Ablichtungen von Archivgut online zu bestellen, und sie danach per e-mail zu verschicken oder aber via Internet einzusehen.

Historiker veröffentlichen ihre Zwischenprodukte und -ergebnisse

Ein ganz wichtiges Ziel der Historiker sollte ein Umdenkungsprozess in Hinblick auf die Veröffentlichungspraxis sein.

Historiker fertigen während der Erarbeitung eines Themas oftmals eine Vielzahl von Transkriptionen, Bibliographien und Regesten, aber auch von themenbezogenen Archivinventaren an. Diese werden jedoch bis heute so gut wie nie veröffentlicht. Während man in Hinblick auf die oftmals enormen Druckkosten bislang dafür Verständnis haben musste, bietet das Internet nun eine fast kostenfreie Möglichkeit, diese «Zwischenprodukte» zu veröffentlichen.

Damit würde sonst verloren gehende Informationen erhalten und vor allem auch anderen Forschern zugänglich, und vermutlich würden auf diese Weise auch zahlreiche Mehrfacharbeiten vermieden.

In jedem Fall sollten die Historiker diese Zwischenprodukte, die meist direkt mit den Archiven oder den Archivalien in Zusammenhang stehen, mit denselben oder den entsprechenden Findmitteln verlinken, sofern diese bereits im Netz hinterlegt sind.

Historiker verlinken ihre Veröffentlichungen untereinander und mit den archivischen Quellen

Diese Verlinkung sollte sich aber nicht nur zwischen Archivalien und historischen Arbeiten finden, sondern auch in weit stärkerem Masse als dies bislang erfolgt, zwischen den einzelnen historischen Informationen im Internet erfolgen.

Nur so wird es möglich sein, wirklich im Internet zu arbeiten, denn sonst ist man immer wieder gezwungen, auf analoge Medien zurückzugreifen, um Angaben zu verifizieren oder etwas nachzulesen.

Archivare und Historiker hinterlegen und kombinieren archivische und historische Grundinformationen und schaffen so ein umfassendes Informations- und Bildungsnetz über unsere Vergangenheit

Aus dem bislang dargelegten wird schon deutlich, dass es mit der Anstrengung und dem Willen sowohl der Archivare, als auch der Historiker möglich sein sollte und wohl auch sein muss, dass sich in zehn Jahren ein möglichst umfassendes archivisch-historisches Informations- und Bildungsnetz aufgebaut hat, in das beide Gruppen ihre Informationen nicht nur einspeisen, sondern diese auch aufeinander abstimmen.

Die zuvor bereits angesprochenen Portale der Archivare und die zwar in Ansätzen schon vorhandenen, aber noch weiter auszubauenden Portale der Historiker (zum Beispiel die Virtual Library) sind in dieser Hinsicht dann ebenfalls aufeinander abzustimmen und ineinander zu integrieren.

Archivare und Historiker arbeiten getrennt voneinander an gemeinsamen, digitalen Editionsprojekten und schaffen komplexe Präsentationen von Archivalien und ihren Auswertungen

Am Ende dieser Entwicklung könnten dann sehr komplexe Präsentationen stehen, in denen historische Themen in einer solchen Art und Weise aufgearbeitet werden, dass nicht nur die Bezüge zu anderen Erkenntnissen der Historiker sondern auch die Bezüge auf die entsprechenden gedruckten, wie archivischen Quellen online nachvollziehbar sind.

Oder anders herum: Eine Archivalie wird nicht mehr nur in ihrem archivischen Kontext dargestellt und digital abrufbar gemacht, sondern auch ihre Edition und ihr historischer Kontext sind im Internet jederzeit abrufbar.

Archivare und Historiker nutzen XML als gemeinsame, plattformunabhängige Auszeichnungssprache und entwickeln hierfür zusammen allgemeingültige DTDs

Schliesslich soll noch kurz auf die Frage der zukünftigen Technik eingegangen werden.

Sie spielt zwar auch in Zukunft *nicht* die zentrale Rolle, ist aber keinesfalls ausser acht zu lassen. Bislang wurde für das Internet zumeist HTML als Grundlage benutzt. Dies wird sich bis 2010 zugunsten von XML (Extended Markup Language) grundlegend geändert haben. XML bietet nämlich mehrere unschätzbare Vorteile:

Es ist weit unabhängiger von den verschiedenen Betriebssystemen und Programmen, als HTML. So können beispielsweise die bereits jetzt vorhandenen, auf Datenbanken basierenden Online-Findbücher recht leicht in

XML basierte Findmittel überführt werden, in das auch die in Übersee üblichen SGML-basierten EAD-Findbücher¹⁸ überführt werden können.

Der grösste Vorteil aber ist die Möglichkeit der inhaltlichen Strukturierung von Texten und damit verbunden die Trennung von Inhalt und Form. Für die Markierung bestimmter Inhalte müssen die einzelnen Markierungen zunächst definiert und in eine logische Struktur gebracht werden. Beides geschieht in den sogenannten DTDs (Document Type Definitions).

Hierbei wird es nun von zentraler Bedeutung sein, dass Archivare und Historiker die von beiden Seiten gebrauchten DTDs gemeinsam und nicht etwa unabhängig voneinander und damit nicht oder wenig kompatibel zueinander erstellen.¹⁹

Fazit

Sowohl für die Archivare, als auch für die Historiker sollten in den nächsten Jahren vor allem drei Ziele stärker verfolgt werden:

Die bereits bestehenden Internet-Angebote müssen möglichst flächendeckend und umfassend ausgebaut und zugleich durch umfangreiche Portale erschlossen werden.

Die Angebote der Archivare als Quellenlieferanten und die der Historiker als Quellenauswerter müssen besser aufeinander abgestimmt und miteinander verbunden werden.

Die Interessen und Arbeitsweisen der Nutzer der Archive, wie die der Nutzer der historischen Informationen sollten verstärkt berücksichtigt werden.

Ergebnis all dieser Bemühungen wird dann ein umfassendes archivisch-historisches Informationsnetzwerk sein, in dem sowohl der interessierte Laie, als auch der ausgebildete Historiker oder Archivar all jene Informationen findet, die er sucht.

¹⁸ EAD (Encoded Archival Description).

¹⁹ Es gibt beispielsweise in Italien und Deutschland Archivare und Historiker, die versuchen, eine einheitliche DTD zur inhaltlichen Gliederung mittelalterlicher Urkunden zu schaffen.